

ANTHROPOLOGIE

RUDOLF PÖCH — Arzt, Anthropologe und Ethnograph

Von JOHANN SZILVÁSSY, PAUL SPINDLER und HERBERT KRITSCHER ¹⁾

(Mit 4 Tafeln)

Manuskript eingelangt am 7. Mai 1980

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird der berühmte Forschungsreisende und erste Lehrkanzelinhaber für Anthropologie und Ethnographie an der Universität Wien vorgestellt. Besonders eingegangen wird auf seine Verdienste bei der Behandlung der letzten Pestkranken in Wien im Jahre 1898 und seine Forschungsreise nach Australien und Ozeanien in den Jahren 1904—1906 sowie seine Reise nach Südafrika von 1907—1909. Es wurde versucht, die vielfältigen wissenschaftlichen Interessen dieses Universalgelehrten darzustellen, die von der Medizin, der Physischen Anthropologie, der Botanik und Zoologie hinüber zu den Kulturwissenschaften, der Kulturgeographie und der Ethnographie bis zur Linguistik und Urgeschichte reichen.

Summary

In the foregoing article the famous explorer, scientist and first appointed professor of anthropology and ethnology of the Vienna University, the late Dr. Rudolf PöCH, is introduced. — Emphasis is placed on his merits gained by treating the last persons sick with pest in Vienna in 1898, his explorations to Australia and Oceania between the years 1904—1906 and to South Africa in the years 1907—1909. — An attempt was made to demonstrate the widespread scientific aims of this universal mind, which cover a range from medicine, physical anthropology, botany and zoology to cultural science, cultural geography and ethnology up to linguistic and prehistory.

Einleitung

Am 23. April 1980 eröffnete die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien eine dem Universalgelehrten Univ.-Prof. Dr. Rudolf PöCH anlässlich seines 110. Geburtstages gewidmete Gedächtnisausstellung. In der Kuppelhalle im ersten Stock des Naturhistorischen Museums wurde in acht Vitrinen und auf 30 Wandtafeln sein auf Expeditionen gewonnenes Forschungsmaterial präsentiert.

In seiner Eigenschaft als Arzt und medizinischer Forschungsreisender nahm Rudolf PöCH 1897 an der von der Kaiserlichen Akademie der Wissen-

¹⁾ Anschrift der Verfasser: Univ.-Doz. Dr. Johann SZILVÁSSY, Dr. Paul SPINDLER, Herbert KRITSCHER, Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, Burgring 7, A-1014 Wien. — Österreich.

schaften entsandten Kommission zum Studium der Pest nach Bombay teil. 1898 behandelte er die nach einer Infektion im Laboratorium an Pest Erkrankten im Kaiser-Franz-Joseph-Spital in Wien. Im Jahre 1902 reiste er im Dienste der Malariaforschung an die Westküste Afrikas. In den Kriegsjahren 1914 bis 1916 wirkte er im Verwundetenspital der Universität Wien.

Als Anthropologe unternahm PÖCH in den Jahren 1904 bis 1906 eine Forschungsreise nach Neu-Guinea, zum Bismarck-Archipel und nach Australien. Als wichtigstes anthropologisches Ergebnis erbrachte PÖCH erstmalig den Nachweis einer kleinwüchsigen Bevölkerung in Neu-Guinea, der sogenannten Kai. In Australien untersuchte er die Ureinwohner in der Region Neu-Süd-Wales. Von 1907 bis 1909 bereiste er im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Südafrika und untersuchte in der Kalahari die kleinwüchsige Buschmannbevölkerung. In den Jahren 1917 und 1918 erhob er an den Kriegsgefangenen fast aller Völker des russischen Reiches, des Balkans, Nord- und Westafrikas, Indiens und Ostasiens anthropologische Befunde.

Sein Interesse als Ethnograph richtete sich auf die materiellen und geistigen Kulturen der Eingeborenen, das Studium ihres Lebensraumes und genauer Aufnahmen zur Herstellung geographischer Karten.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat ordnete er seine Sammlungen und begann, seine wissenschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen aufzuzeichnen.

Etappen seines Lebens

1870	Am 17. April in Tarnopol als Sohn des Ingenieurs und Direktors der Karl Ludwigs-Bahn in Galizien geboren
1888	Matura im Piaristengymnasium in Wien
1895	Am 13. Juli Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde an der Universität Wien
1896	Assistenzarzt an der Klinik NOTHNAGEL für Interne Medizin am Allgemeinen Krankenhaus in Wien
1897	Teilnahme an der Expedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zum Studium der Pest nach Bombay
1898	Behandlung der letzten durch eine Infektion im Laboratorium an Pest Erkrankten in Wien
1900–1901	Studium der Anthropologie und Ethnographie bei Felix von LUSCHAN in Berlin
1902	Reise an die Westküste Afrikas zum Studium der Malaria
1904–1906	Forschungsreise nach Neu-Guinea, zum Bismarck-Archipel und nach Australien. Erster Nachweis einer kleinwüchsigen Bevölkerung (Kai) in Neu-Guinea
1907–1909	Forschungsreise nach Südafrika zu den Buschmännern der Kalahari
1910	Am 20. April Verleihung der <i>Venia legendi</i> für Anthropologie und Ethnographie an der Universität Wien. Habilitationsschrift: Berichte über die Reise nach Neu-Guinea von 1904–1906. Beginn der Vorlesungstätigkeit; Bis 1913 Assistent am Institut für Physiologie der Universität Wien zugleich tätig am Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften
1913	Am 3. Juli Ernennung zum außerordentlichen Professor für Anthropologie und Ethnographie

- 1915 Erwerbung der philosophischen Doktorwürde in München. Inaugural-Dissertation: Studien an Eingeborenen von Neu-Südwaies und an australischen Schädeln
- 1914–1916 Dienstverpflichtung als Arzt im Verwundetenspital der Universität Wien (Erster Weltkrieg)
- 1917–1918 Anthropologische Untersuchungen an Kriegsgefangenen aus dem Ersten Weltkrieg
- 1919 Am 30. Jänner Ernennung zum ordentlichen Professor an der neu gegründeten Lehrkanzel für Anthropologie und Ethnographie und zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Verehelichung mit Dr. Hella SCHÜRER von Waldheim
- 1921 Am 4. März in Innsbruck gestorben
Am 10. März Beisetzung in einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof
- 1933 Am 3. April Enthüllung des Rudolf Pöch-Denkmal im Arkadenhof der Universität Wien.

Rudolf PÖCH als Arzt

Rudolf PÖCH (Taf. 1, Fig. 1) begann seine ärztliche Praxis im Jahre 1896 an der Klinik für Interne Medizin am Allgemeinen Krankenhaus in Wien unter dem Vorstand Prof. NOTHNAGEL. Zu jener Zeit wurde die Welt durch das heftige Auftreten der Pest in Indien beunruhigt. Die Seuche wurde im Jahre 1896 von China über Hongkong nach Indien eingeschleppt und kam im September desselben Jahres in Bombay verheerend zum Ausbruch (PÖCH 1912b). In Europa waren die furchtbaren Pestepidemien früherer Jahrhunderte schon in Vergessenheit geraten. Niemand glaubte mehr daran, daß diese Krankheit jemals wieder ein Kulturland bedrohen könnte. Auch die alten Pestherde in der Türkei und in Ägypten galten schon als erloschen (MÜLLER & PÖCH 1900).

Dieses Gefühl der Sicherheit wurde im Jahre 1879 erschüttert, als in einigen Kosakendörfern an der Wolga im russischen Gouvernement Astrachan in Wetljanka die Seuche plötzlich wieder auftrat. Alle europäischen Nachbarländer Rußlands verfolgten den Verlauf mit großer Unruhe. Der russischen Regierung gelang es unter energischem Einsatz, durch völlige Isolierung der kleinen, abgelegenen Dörfer, die Krankheit einzudämmen (SCHILDER 1935).

Nun aber drohte sich die Pest von Bombay, einem Brennpunkt des Weltverkehrs ausgehend, über alle Länder auszubreiten. Ein planmäßiges Vorgehen aller Staaten wurde notwendig. So trat 1897 in Venedig eine internationale Konferenz zusammen, um Schutzmaßnahmen gegen die Pest zu beraten. Drei Jahre vorher, also 1894, wurde von A. YERSIN, Schweiz und S. KITASATO, Japan, gleichzeitig der Erreger der Pest entdeckt (MÜLLER & PÖCH 1900).

Am 17. Januar 1897 wurde vom Plenum der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften der Beschluß auf Entsendung einer Studienkommission nach Indien gefaßt. Die Kommission sollte aus drei Mitgliedern bestehen. Nach mündlichen Verhandlungen erklärten sich Heinrich ALBRECHT, der spätere Lehrkanzelinhaber

für pathologische Anatomie, Anton GHON, später Lehrkanzelinhaber für pathologische Anatomie an der Universität Prag und Hermann Franz MÜLLER, Dozent an der Klinik NOTHNAGEL, zur Teilnahme bereit. Am 24. Januar 1897 erging an sie die offizielle Einladung von seiten der Akademie. Nachträglich wurde noch Rudolf PÖCH als ärztliche Hilfskraft gewonnen, weil er als einziger die englische Sprache beherrschte, als Laborant nahm man Matthias STÖBICH, Prosekturdiener am k. k. Elisabeth-Spital mit (WEICHSELBAUM 1898).

Am 3. Februar 1897 schiffte sich die Expedition in Triest ein und kam am 20. Februar in Bombay an. Vom 24. Februar bis 24. April arbeitete die Kommission in dem ihr zugewiesenen Arthur Road-Spital, bestehend aus drei geräumigen Baracken. Am 1. Mai wurde von Bombay die Rückfahrt angetreten, am 17. Mai kam die Kommission in Triest, am 18. Mai in Wien an. Der erste kurze Bericht wurde der Akademie schon am 20. Mai vorgelegt. Das medizinische Ergebnis erschien als gemeinsame Arbeit aller beteiligten Ärzte im Jahre 1898 im 66. Band der Denkschriften der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. PÖCHS Beitrag zu dieser Arbeit bestand in der reichen photographischen Dokumentation der Erscheinungsformen dieser gefährlichen Krankheit, während MÜLLERS Verdienste in der sorgfältigen und bis ins letzte Detail gehenden Erhebung der Krankengeschichten bestand (ALBRECHT 1898; MÜLLER 1898; MÜLLER & GHON 1898a, b).

Die Pestkommission brachte aus Bombay Kulturen von Pestbazillen nach Wien. Am Pathologisch-anatomischen Institut der Universität Wien wurden in einem separierten Raum mit den Pestkulturen Tierversuche durchgeführt. Der 27jährige Laborant Franz BARISCH versorgte die Versuchstiere und assistierte ALBRECHT und GHON. BARISCH wurde wegen seiner besonderen Verlässlichkeit mit diesem heiklen Dienst betraut, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte. Auch wurde er ausdrücklich auf die Gefahren bei diesen Versuchen hingewiesen und zu einem strengen Desinfektionsreglement ermahnt.

Am 15. Oktober 1898 erkrankte BARISCH, nachdem er sich schon einige Tage nicht mehr wohl gefühlt hatte, unter verdächtigen Symptomen. GHON erfuhr um 8,30 Uhr morgens von der Erkrankung und begab sich um 11 Uhr mit STEJSKAL, klinischer Assistent bei Prof. NEUSSER, in die Dienstwohnung des Erkrankten im sogenannten Narrenturm im Allgemeinen Krankenhaus (Taf. 2, Fig. 2), wo BARISCH bisher von seiner Frau gepflegt wurde. STEJSKAL stellte die Diagnose Influenza, zur Sicherstellung wurde eine Sputumprobe mitgenommen. GHON meinte in der Probe Pestbazillen festgestellt zu haben und verständigte MÜLLER, der nach eingehender klinischer Untersuchung nicht an eine Pestinfektion glaubte, sondern eine beginnende Lungenentzündung diagnostizierte. Zur Sicherheit wurden der Frau des Erkrankten strenge Verhaltensmaßregeln erteilt. Am 16. Oktober herrschte zwischen GHON und MÜLLER noch immer keine einhellige Meinung über die Art der Erkrankung, doch wurde der Patient von seiner Dienstwohnung in das Isolierzimmer der

Klinik NOTHNAGEL transferiert. Kolonien von Pestbazillen wurden erst am 19. Oktober, einen Tag nach BARISCHS Tod, eindeutig festgestellt. Die Pflege des Patienten an der Klinik übernahmen die Pflegerinnen Johanna HOHENECKER und Albertine PECHA sowie Dr. MÜLLER. Am Nachmittag des 18. Oktober 1898 starb Franz BARISCH und wurde bereits am 19. Oktober beigesetzt.

Der Fall rief begreiflicherweise ungeheures Aufsehen und große Besorgnis hervor. Unter dem Druck der Öffentlichkeit wurden am 20. Oktober Dr. MÜLLER und die beiden Pflegerinnen in der Exspektanzbaracke des Kaiser-Franz-Josefs-Spitals (Taf. 2, Fig. 3) isoliert, zumal bei der 22jährigen Albertine PECHA bereits Symptome der Lungenpest auftraten. Dieses Spital war zur damaligen Zeit das modernste seiner Art und schien durch das Pavillonssystem am besten für die erforderlichen Isolierungsmaßnahmen geeignet. MÜLLER wurde vom Vorstand der Infektionsabteilung OBERMAYER eingehend über die Isolierungsmaßnahmen informiert und zur strengsten Einhaltung aufgefordert.

Jeder Patient erhielt ein eigenes Zimmer zugewiesen. Die Pflege der bereits erkrankten PECHA übernahmen die Schwestern Verona und Wilfrieda, Johanna HOHENECKER wurde von Schwester Perpetua betreut, alle drei geistliche Schwestern vom Heiligen Herzen Jesu. Der Kontakt mit der Außenwelt wurde durch Zettelanschlüsse an einem Fenster der Baracke aufrecht erhalten, die Versorgung erfolgte durch eine weitere Fensteröffnung.

Bereits am Tage der Einlieferung begann MÜLLER, die Krankengeschichten genauestens aufzuzeichnen. Am 21. Oktober erschien MÜLLER über Aufruf von OBERMAYER am Fenster und erklärte, der Patientin PECHA gehe es schlecht, er selbst fühle sich nicht wohl. Laut Aussage der Schwestern konnte er die Vormittagsvisite nur mehr mit großer Anstrengung durchführen. Nach Ansicht Schwester Veronas bot er bereits das Bild eines Kranken. Die bakteriologische Untersuchung einer Sputumprobe MÜLLERS enthielt eindeutig Pestbazillen. MÜLLER mußte nun endgültig zur Kenntnis nehmen, daß er an Pestpneumonie erkrankt war. Es wird angenommen, daß er sich die Infektion bei der Reinigung des Isolierzimmers an der Klinik NOTHNAGEL zugezogen hatte.

MÜLLER benötigte nun seinerseits Pflege, die Rudolf PÖCH noch am Abend desselben Tages freiwillig übernahm. Von PÖCH konnte man annehmen, daß er auf Grund seiner Teilnahme an der Expedition nach Bombay die meiste Erfahrung für die Behandlung der Erkrankten hätte. Da nun bereits zwei Patienten mit Sicherheit an Pest erkrankt waren, bedurfte es besonderen Mutes, die Behandlung zu übernehmen. Ein intensiver Kontakt mit den Todkranken ließ sich naturgemäß nicht vermeiden. Beispielsweise verabreichte PÖCH ihnen das inzwischen vom Pasteur-Institut in Paris eingetroffene Pestserum. Obwohl sich PÖCH vor dem Betreten der Isolierstation damit immunisieren ließ, kann trotzdem nicht von einer Verminderung der Gefahr gesprochen werden, da die Wirkung des Serums nur gering war, wie aus allen Berichten der verschiedenen Kommissionen hervorgeht. Auch bei der Erhebung des Krankenstatus, wie Fieber- und Pulsmessungen, mußte sich PÖCH in

unmittelbarer Nähe der Patienten aufhalten. Es bestand daher ständig die Gefahr der Einatmung von Pestbazillen. Um das übrige Pflegepersonal vor einer Ansteckung möglichst zu schützen, übernahm er zum großen Teil die Betreuung der Kranken, so zum Beispiel die Entnahme und den Transport der äußerst infektiösen Proben für die bakteriellen Untersuchungen. Die Leistungen des Pflegepersonals können trotzdem nicht hoch genug eingeschätzt werden. So wurden beispielsweise in den zehn Tagen der Isolierung hunderte Kisten mit Dejekten aus der Isolierstation entfernt und zur Verbrennung im Kesselhaus des Spitals hergerichtet, da aus der Isolierstation nichts in das Kanalnetz gelangen durfte.

Inzwischen waren die behördlichen Maßnahmen mit großer Umsicht angefallen. In der Nähe des Kaiser-Franz-Josef-Spitals und der sogenannten Spinnerin am Kreuz, einem gotischen Steindenkmal, wurden vom Deutschen Ritterorden für alle Fälle Pestbaracken errichtet, im 17. Wiener Gemeindebezirk wurde ein Epidemiespital mit 50 Betten bereitgestellt. Das Allgemeine Krankenhaus in Wien, das Pathologisch-anatomische Institut und der Narrenturm, in dem BARISCHS Wohnung lag, wurden unter Quarantäne gestellt. Im Abgeordnetenhaus wurde eine Interpellation eingebracht, und die Presse berichtete in großer Aufmachung über die Pest in Wien.

Die Nacht vom 22. auf den 23. Oktober war für PÖCH mit größten Anstrengungen verbunden. Stündlich mußte mit dem Ableben MÜLLERS gerechnet werden. Um 4,30 Uhr war er von seinen Leiden erlöst. PÖCH nahm nun die Totenbeschau vor und begann um 7,30 Uhr mit der Versorgung des Leichnams. Der Tote wurde mit in Desinfektionslösung getränkten Tüchern eingehüllt und in einen Holzsarg gelegt, der mit Sägespänen gefüllt war, die ebenfalls mit Desinfektionsmitteln getränkt waren. Der Holzsarg wurde in einem Metallsarg vor die Isolierbaracke gebracht, und unter Überwachung durch den Prosektor des Spitals erfolgte in der Desinfektionsbaracke die Verlötung. Am 24. Oktober um 5 Uhr früh brachte man den Leichnam MÜLLERS auf den Zentralfriedhof, wo im Morgengrauen unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Beerdigung stattfand.

Die Nervosität in der Bevölkerung zeigte sich deutlich darin, daß ab dem 24. Oktober die Bulletins über das Befinden der Pestkranken sogar in der Börse angeschlagen werden mußten (SCHILDER 1935).

Da sich PÖCH infolge des aufreibenden Dienstes und der schlaflosen Nächte, inzwischen war die Zahl der zur Beobachtung Eingelieferten auf sieben angewachsen, bis zur Erschöpfung verausgabt hatte, meldete sich am 26. Oktober 1898 Dr. Maximilian MAYER freiwillig zu seiner Unterstützung. Von ihm hieß es, er habe als Schiffsarzt bei der Österreichischen Lloyd in Bombay und Hongkong Erfahrungen über die Behandlung Pestkranker gesammelt. PÖCH führte den Kampf um das Leben von Albertine PECHA weiter mit Seruminjektionen, Sauerstoff, Umschlägen, usw., während MAYER die Behandlung von Johanna HOHENECKER übernahm, die sich am 28. Oktober schon bei relativ guter Gesundheit befand. Pest konnte bei ihr daher ausge-

schlossen werden. Am 29. Oktober verschlechterte sich der Zustand der Patientin PECHA von Stunde zu Stunde. PÖCH war nun schon so erschöpft, daß erwogen wurde, ihn abzulösen. Zur Ablöse kam es jedoch nicht mehr, da Albertine PECHA am 30. Oktober starb. Ihr Leichnam wurde wieder sorgfältigst von PÖCH versorgt und am 31. Oktober am frühen Morgen neben Dr. MÜLLER auf dem Zentralfriedhof bestattet.

Da keine neuen Krankheitsfälle auftraten, löste sich die allgemeine Spannung.

PÖCH und zwei Pflegeschwestern begannen nun mit der Desinfektion der Exspektanzenbaracke. Alle die mit der Pflege der Patienten befaßt waren, wurden in Pavillon C in Quarantäne gebracht. Als letzte wurden am 13. November PÖCH, die übrigen am 14. November aus der Quarantäne entlassen. Am 1. bzw. 2. November 1898 wurde das Allgemeine Krankenhaus wieder geöffnet, am 3. November wurde die Quarantäne über den Narrenturm aufgehoben, am 11. November konnte das Pathologisch-anatomische Institut seine Arbeit wieder aufnehmen (SCHILDER 1935; WEICHELBAUM 1898).

Am 21. November fand im Festsaal der Universität Wien eine Gedenkfeier für Dr. MÜLLER statt, bei der PÖCH den Nachruf hielt (PÖCH 1898). Die Teilnahme für den in Erfüllung einer schweren Pflicht Verstorbenen war ebenso allgemein wie die rückhaltlose Anerkennung für PÖCH, der ebenso sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm schon am 31. 10. 1898 das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen, von der Stadt Wien erhielt er die Doppelt große goldene Salvatormedaille.

Einen letzten Dienst erwies PÖCH seinem verstorbenen Kollegen MÜLLER, indem er dessen begonnenes Buch über die Pest vollendete. MÜLLER hatte für das von NOTHNAGEL herausgegebene Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie die systematische Darstellung der Pest in einem Band übernommen. Sein Tod verhinderte den Abschluß dieses Werkes. PÖCH ergänzte das Fehlende und bearbeitete selbst die Abschnitte über Bakteriologie, Epidemiologie, Haut, Schutzimpfungen und Serumbehandlung. Unter beider Namen erschien dieses bis heute gültige Standardwerk (MÜLLER & PÖCH 1900). In mehreren wissenschaftlichen Arbeiten legte PÖCH seine Erkenntnisse über die Pest nieder und brachte ausführlich die Krankengeschichten der von ihm behandelten Personen. Für das dreibändige Handbuch der Tropenkrankheiten von Karl MENSE, ebenfalls ein Standardwerk, lieferte er einen Abschnitt über die Pest, reich mit Literaturangaben versehen (PÖCH 1914). Auch über die geographische Verbreitung der Pest um die Jahrhundertwende und ihre mutmaßlichen Ursachen als einer Krankheit von Nagetieren, speziell einer Art von Marmeltieren in den Hochgebirgen Zentralasiens, verfaßte er einen denkwürdigen Artikel.

Die ersten gesicherten Nachrichten über die Beulenpest reichen bis in das Ende des zweiten oder den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. zurück. Sichergestellt ist die große Epidemie zur Zeit JUSTINIANS (6. Jh. n. Chr.), die

im Jahre 542 von Unterägypten, speziell von Pelusium aus, über die Nordküste von Afrika über Palästina und Syrien nach Europa kam. In den folgenden 50 bis 60 Jahren verbreitete sich nach den Angaben früherer Autoren die Pest bis zu den Grenzen der bewohnten Erde. Es wurden Städte entvölkert, das Land in eine Einöde verwandelt, und wilde Tiere fanden dort ihre Zufluchtstätte, wo Menschen gewohnt hatten, heißt es in früheren Berichten. Ob mit diesem Ausbruch in der zweiten Hälfte des 6. Jh. die Krankheit wirklich die erste allgemeine Verbreitung auf europäischem Boden fand und ob sie früher schon epidemisch aufgetreten war, läßt sich nicht entscheiden. Jedenfalls hatte sie mit diesem Auftreten in Europa festen Fuß gefaßt und sich mehr als 1000 Jahre behauptet.

Unter den Seuchen des Mittelalters mit ihren „Pesten“ und „Pestilenzen“ spielte die Beulenpest eine bedeutende Rolle. Am besten bekannt, verewigt durch klassische Schilderungen von Dichtern, Chronisten und Ärzten, ist die furchtbare Seuche des „Schwarzen Todes“ im 14. Jh. Die Pest überzog damals die ganze bekannte Erde und entvölkerte Europa. 25 Millionen Menschen, ein Viertel der damaligen Bevölkerung, wurden von dieser Epidemie dahingerafft. Als Ausgangspunkt des „Schwarzen Todes“ wird von den Zeitgenossen der Seuche das östliche Asien, China bzw. das Gangesgebiet bezeichnet. Im 16. und während der ersten zwei Drittel des 17. Jh. bildete die Beulenpest auf dem europäischen Kontinent eine stehende Krankheitsform, so daß kaum ein Jahr vergangen zu sein scheint, in dem die Seuche nicht ihr Haupt erhoben und bald über kleinere Kreise epidemisch verbreitet geherrscht, bald von Land zu Land fortschreitend, einen pandemischen Charakter angenommen hatte. Erst im letzten Drittel des 17. Jh. begann die Seuche gegen den Südosten zurückzutreten, von der Mitte des 18. Jh. an bildet derselbe einen ständigen Pestherd, dessen wiederholte Ausläufer sich fast nur auf die Balkanhalbinsel und die nächsten Nachbarländer beschränkten, bis vom Beginn des 19. Jh. nur die genannten Gebiete es sind, in denen die Pest ab und zu epidemisch auftrat, zum letzten Mal im Jahre 1841 in Konstantinopel. Seit der letzten Epidemie im Winter 1878/79 im russischen Gouvernement Astrachan ist die Pest vom europäischen Boden verschwunden, sieht man von der sogenannten Laboratoriumsepidemie in Wien im Jahre 1898 ab. Die letzte schwere Epidemie in Wien wütete in den Jahren 1713 und 1714.

Wie für Europa die Türkei den fast alleinigen Ausgangspunkt der Pestseuchen bedeutete, so bildete für Afrika Niederägypten den Ausgangspunkt dieser Seuchen, doch beschränkte sich die Krankheit auf das nordafrikanische Küstengebiet.

Auf asiatischem Boden scheint Syrien einen wichtigen Pestherd gebildet zu haben. 1773—1843 war Syrien dreizehn Mal der Schauplatz historisch beglaubigter Pestepidemien, zuletzt in den Jahren 1832—1839 und 1841. Seitdem ist in Syrien die Pest nicht mehr aufgetreten. Fast ebenso häufig herrschte die Pest an der kleinasiatischen Küste, die letzten Epidemien gab es 1833 und 1837—1839. Von den meisten Gebieten Asiens sind beglaubigte Nachrichten

nur spärlich und nur die aus neueren Zeitabschnitten zuverlässig. Sicher herrschte die Pest in Kaukasien 1798—1818, in Armenien zuletzt 1843, in Mesopotamien zuletzt 1892, in Persien zuletzt 1887, in Kurdistan zuletzt 1883 und in Arabien zuletzt 1895.

Einen völligen Umschwung der herrschenden Ansichten über die Ursprungsstätte der Pest riefen Nachrichten von großen Pestherden in Indochina hervor. Sie scheinen umso wichtiger, als diese Herde, wie die letzte große Epidemie in Indien und China beweist, bis in die Gegenwart bestehen, wahrscheinlich an den südlichen Abhängen des Himalaya und in den Provinzen Kumaon und Gharwal ein endemischer Pestherd vorhanden ist, dessen Entwicklung auf das Jahr 1823 zurückzuführen ist. Seit ihrem ersten sichergestellten Auftreten in Hindostan im Jahre 1815 scheint die Pest dort nicht mehr erloschen zu sein.

Von 1860 bis 1870 veränderte sich der asiatische Schauplatz der Pest. Während die Krankheit in den früheren ständigen Pestgebieten Syrien, Kleinasien, Ägypten und der europäischen Türkei nach der letzten Epidemie von 1841—1844 vollkommen erlosch, entwickelte sich die Pest in vorher selten heimgesuchten Gebieten Vorderasiens und Afrikas, in Arabien, Mesopotamien, Persien und an der Küste von Tripolis zu neuen Herden, die gewissermaßen eine neue Ära in der Geschichte der Pest bildeten.

Mit dieser letzten Epidemie in Mesopotamien und Persien steht offenbar die bekannte Pestepidemie des Winters 1878/79 im russischen Gouvernement Astrachan in Zusammenhang. Diese letzte Pestepidemie auf europäischem Boden erlosch im Jänner 1879.

Die Pest ist eine akute, fieberhafte, ansteckende Krankheit, die stets durch denselben spezifischen Erreger hervorgerufen wird, aber in zwei verschiedenen Krankheitsformen auftritt, als Beulenpest und als Lungenpest. Es kommt unter Umständen zu großen Epidemien mit hoher Sterblichkeit unter den Menschen, kann aber auch unter Tieren Massenerkrankungen hervorrufen und zwar unter Nagetieren und da am häufigsten unter den Ratten. In allen ihren Formen bei Mensch und Tier wird die Pest durch ein spezifisches Bakterium, das von dem Schweizer YERSIN, einem Schüler PASTEURS und dem Japaner KITASATO, einem Schüler Robert KOCHS, im Jahre 1894 in Hongkong entdeckt wurde, den *Bacillus pestis*, hervorgerufen.

Beulen- und Lungenpest können in ein- und derselben Epidemie nebeneinander vorkommen. Die Entstehung der einen oder anderen Form ist nur davon abhängig, ob der Bazillus sich in gewissen Lymphdrüsengruppen oder in der Lunge festsetzt. Der Beulenpestkranke liegt in schweren Fällen der Erkrankung da, hochfiebernd, rasch atmend, meist mit getrübttem Bewußtsein, benommen oder delirierend, stöhnend und über Schmerz klagend. Bei der Untersuchung findet man stark geschwollene, äußerst schmerzhaftes Lymphdrüsen, am häufigsten in der Leistenbeuge oder in der Achselhöhle, aber auch an den Seiten des Halses. Die Haut über den Beulen ist entzündlich gerötet, die Umgebung geschwollen. Im Laufe der Krankheit entstehen neben den

Beulen oft Bläschen, sogenannte Pestpusteln und Geschwüre auf der Haut, sogenannte Pestkarbunkel. Der Tod kann schon nach wenigen Tagen eintreten. In manchen Fällen kommt es gar nicht zu einer Lokalisation des Pestbazillus in den Lymphdrüsen, sondern der Bazillus tritt in die Blutbahn ein, und der Tod erfolgt bereits nach wenigen Stunden.

Die Lungenpest, auch als Pestpneumonie bezeichnet, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einer schweren Lungenentzündung. Die Lungenpest beginnt meist mit Schüttelfrost, bald stellen sich Husten und Auswurf ein, der sehr reichlich und blutig gefärbt ist. Diese Form der Pest führt in der Regel unter Atemnot und dunkel bläulich-schwarzer Verfärbung des Körpers (Schwarzer Tod) in etwa drei Tagen zum Tod (MÜLLER & PÖCH 1900).

Im Jahre 1902 wurde PÖCH vom Tropeninstitut in Hamburg als Schiffsarzt auf einem Dampfer der Wörmann-Linie zum Studium der Malaria an die Westküste Afrikas nach Senegambien und Ober-Guinea entsendet. Einen ausführlichen Bericht über diese Reise legte er im Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene nieder (PÖCH 1903a, b).

Unschätzbar sind auch seine Verdienste um den Einsatz photographischer Techniken in der Medizin und den biologischen Wissenschaften (PÖCH 1910, 1917; NEUHAUSS 1907). Schon als junger Hilfsarzt an der Klinik NÜESSER hatte PÖCH als einer der ersten die Verwendung von Röntgenstrahlen zu diagnostischen Zwecken geübt und gelehrt. Seine erste wissenschaftliche Arbeit, die in der Wiener Klinischen Wochenschrift veröffentlicht wurde, trägt den Titel „Ein Fremdkörper in der Lunge und dessen Lokalisation mit Röntgenstrahlen“ (PÖCH 1896). Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sein damaliger Kollege Dr. Gustav KAISER diesen Weg, der aus der heutigen medizinischen Diagnostik nicht mehr wegzudenken ist, unter schwersten persönlichen Opfern weiterverfolgte.

Vom Beginn des Ersten Weltkrieges an bis zum Jahre 1916 wirkte PÖCH, zur Dienstleistung einberufen, als Vorstand der II. Abteilung des Verwundeten-Spitals der Universität und wurde mit dem Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz mit Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Rudolf Pöch als Anthropologe

Schon während seiner Expedition zum Studium der Pest nach Bombay zeigte Pöch, über die unmittelbaren ärztlichen Aufgaben hinaus, lebhaftes Interesse an anthropologischen, ethnographischen, geographischen, botanischen und zoologischen Dingen. So studierte er vom Jahre 1900 an als außerordentlicher Hörer an der Universität Berlin bei Felix von LUSCHAN Anthropologie und Ethnographie bis zum Jahre 1901. Daneben arbeitete er an der afrikanisch-ozeanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin (OBERHUMMER 1921; WASTL 1940).

In den Jahren 1904 bis 1906 unternahm er, zum Großteil auf eigene Kosten, seine erste große Forschungsreise nach Neu-Guinea und Australien, um anthropologische und ethnographische Studien an den Eingeborenen durchzuführen. Für die damalige Zeit war diese Ein-Mann-Expedition eine außerordentliche Leistung und war vor allem deshalb von Erfolg gekrönt, weil PöCH die Fähigkeit besaß, nicht nur eine wissenschaftliche Befunderhebung an den Eingeborenen vorzunehmen, sondern darüber hinaus besonderes Geschick im Umgang mit technischen Dingen besaß. So verstand er es meisterhaft, die damals noch sehr umständlichen und voluminösen Plattenkameras zu handhaben und das Photomaterial an Ort und Stelle auszuarbeiten und zu überprüfen (Taf. 4, Fig. 6). Daneben stellte er auch die ersten wissenschaftlichen kinematographischen Aufnahmen her (SPINDLER 1975).

In der Zeit vom 6. Juni 1904 bis 25. März 1905 fand er im damaligen Deutsch-Neu-Guinea ein reiches Betätigungsfeld für seine Studien. Diese Region zählte damals zu den gefährlichsten Herden der tropischen Malaria. Trotz aller getroffenen Schutzmaßnahmen zog sich PöCH diese folgenschwere Krankheit zu.

Es gelang ihm, das Vertrauen der Eingeborenen soweit zu gewinnen, daß sie anthropologische Messungen und photographische Aufnahmen duldeten. Er untersuchte hauptsächlich die Papuastämme Monúmbó (Potsdamhafen), Manám (Vulkaninsel) und Watám (Augustafluß).

Anläßlich seines Aufenthaltes auf dem Sattelberg im Hinterland des Hüongolfes konnte er erstmals das Vorkommen einer kleinwüchsigen Bevölkerung, nämlich der Kai (Taf. 3, Fig. 4), auf Neu-Guinea nachweisen (PöCH 1905a). Gleich am ersten Tag seines Aufenthaltes auf dem Sattelberg im Kai-Gebiet fiel PöCH ein sehr kleiner Mann auf, der bei sonst normalem Körperbau nur 135 cm Körperhöhe aufwies. Er untersuchte darauf 50 Männer, bei denen er eine mittlere Körperhöhe von 152,5 cm feststellte. Bei 12 Frauen errechnete er eine mittlere Körperhöhe von 143,5 cm. Die Kai leben sehr verstreut in kleinen Häusergruppen im dicht bewaldeten Bergland. Bei vielen der untersuchten Personen betrug die Körperhöhe 133—140 cm. Er maß der Frage des Kleinwuchses große Bedeutung zu und meinte, eine so geringe Körperhöhe könne kaum noch als normale Variation innerhalb eines einheitlichen Volksstammes angesehen werden. Er sprach die Vermutung aus, daß die Kai sich möglicherweise mit Angehörigen eines noch kleinwüchsigeren Stammes vermischt haben könnten. Kleinwüchsigen Menschen begegnete PöCH auch an der Nordküste von Britisch-Neu-Guinea und auf der Insel Normanby, was ihn zu der Vermutung veranlaßte, daß dieser Kleinwuchs in vergangener Zeit in dieser Region viel stärker verbreitet war als zu seiner Zeit.

Daneben nahm er Untersuchungen an den Baining vor, nach PöCHs Meinung wahrscheinlich die Urbevölkerung von Neu-Guinea.

Um den rassistischen Einfluß melanesischer Stämme auf die Papua studieren zu können, schlug PöCH sein Hauptquartier vom 26. März bis 21. Juni 1905 nun in Neu-Mecklenburg, einer der größten Inseln des Bismarck-Archipels, auf.

Hier untersuchte er viele Populationen aus den verschiedensten Teilen der Insel und sammelte Skelette und Schädel soweit ihm dies möglich war. PöCH erkannte bereits damals, daß sich in dieser Region die Bevölkerung hauptsächlich aus zwei Gruppen zusammensetzt, was noch heute in der Rassensystematik Gültigkeit hat. Einmal sind es Menschen, die man heute als Neomelaneside bezeichnet. Ihr Erscheinungsbild charakterisierte PöCH folgendermaßen: übermittelgroß, schlank, kräftig; langer, mittelbreiter, hoher Kopf; ausladendes Hinterhaupt; hohes, schmales bis mittelbreites Gesicht; leicht hervortretende Jochbeine; hohe, schmale, leicht zurückweichende Stirn; mittelgroße, enge Lidspalte; hohe, mittelbreite, oft konvexe Nase mit breiten Nasenflügeln; mäßig breite Lippen; mäßig profiliertes, oft fliehendes Kinn; braune Haut; braune bis braunschwarze Augen; schwarzes, schlichtes bis gekraustes Haar. — Die andere Gruppe charakterisiert er wie folgt: mittelgroß, untersetzt; mittellanger, mittelbreiter, niedriger Kopf; niedriges, sehr breites, massiges Gesicht; hohe, mittelbreite, steile Stirn; tiefliegende, enge Lidspalte; mittelhohe, breite, manchmal konkave Nase; dicke Lippen; kräftiges, fliehendes Kinn; tief dunkelbraune Haut; dunkelbraune Augen; schwarzes, spiralförmig gekraustes Haar. Sie werden heute als Palämelaneside angesprochen.

Am 14. Juni 1905 verließ er Deutsch-Neu-Guinea und kam am 21. Juni im Hafen von Sydney in Australien an. In der Region Neu-Süd-Wales untersuchte er die australischen Ureinwohner, eine eigenständige Rasse, die infolge ihrer Inselabgeschiedenheit die urtümlichen Rassenmerkmale über 10.000 Jahre bewahrten. PöCH fand in ihnen Menschen, die völlig anders gestaltet waren als die Papua und die melanesischen Gruppen. Seine zahlreichen fotografischen Aufnahmen zeigen uns Menschen, die mittelgroß sind, hager, langbeinig; mit langem, schmalem, niedrigem Kopf; sehr hohem, breitem, derbem Gesicht mit starken Überaugenwülsten, fliehender Stirn, kleiner, weiter Lidspalte, mittelhoher, sehr breiter Nase mit geblähten Nasenflügeln; der Nasenrücken ist meist gerade; die Lippen sind breit; der Oberkiefer ist vorstehend (Prognathie); sie zeigen ein niedriges, fliehendes Kinn; braune Haut mit wechselndem Dunkelheitsgrad; braune bis dunkelbraune Augen; blondes bis braunes, gewelltes Haar.

In Australien erwarb PöCH eine kostbare Schädelammlung. Diese einzigartige Sammlung ist heute teilweise im Eigentum der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und teilweise im Naturhistorischen Museum in Wien in den anthropologischen Schausälen der Öffentlichkeit zugänglich.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß PöCH den Tasmanierschädel des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums Wien, einer einzigartigen Rarität in einem europäischen Museum, im Jahre 1916 untersuchte und Vergleiche mit seiner Schädelserie aus Australien anstellte (PöCH 1916). PöCH kam auf Grund seiner Untersuchungen zur Überzeugung, daß die tasmanischen Ureinwohner eine rassisch eigenständige Gruppe und von der australischen Rasse verschieden sind. Seiner Meinung nach weisen die Tasmanier in ihrem Erscheinungsbild auf ältere melanesische Gruppen hin. PöCH entschied nicht nur auf Grund anthro-

pologischer Argumente, sondern versuchte auch einen Kulturvergleich. Er wagt in dieser Studie auch den interessanten Versuch einer Synthese anthropologisch-ethnographischer Verfahrensweisen. Er sagt: „Die mit aller Vorsicht vorgenommenen Kulturvergleichen haben gezeigt, daß Übereinstimmungen immer wieder nach gewissen melanesischen Gruppen hinweisen, so daß auch die anthropologische Untersuchung zunächst auf diese Gruppen ihr Augenmerk zu lenken hätte. Dazu würden vor allem die Inland- und Bergstämme der melanesischen Inselkette gehören.“

Die tasmanischen Ureinwohner sind der einzige Zweig in der Entwicklung der Menschheit, der erst in jüngster Zeit ausstarb. 1876 starb TRUGANINI, die letzte reinblütige Frau dieses Volkes in Oyster Cove südlich von Hobart, der Hauptstadt Tasmaniens. Im Museum in Hobart befinden sich nur rund 30 Tasmanierschädel. Einen dieser Schädel konnte im Jahre 1905 der Kommandant Sr. Maj. Schiff Panther Fregattenkapitän Ludwig Ritter von HÖHNEL für das k. k. Naturhistorische Hofmuseum erwerben. Diese kostbare Rarität ist heute in der anthropologischen Schausammlung des Naturhistorischen Museums zu sehen (SZILVÁSSY & KENNTNER 1978).

Vom 7. September 1905 bis 31. Jänner 1906 bereiste PÖCH zunächst die Britischen Salomon-Inseln und anschließend Britisch-Neu-Guinea. Hier untersuchte er wieder Papua-Gruppen sowie Papua-Melanesier-Gruppen von Cap Nelson an der Nordküste bis Port Moresby an der Südwestküste (Taf. 3, Fig. 5). Am 13. Dezember begann PÖCH mit prähistorischen Ausgrabungen in Wanigela in der Collingwood-Bay an der Nordküste. Die Grabungen ergaben mehrere Skelette und Tongefäße „mit höher entwickelter keramischer Technik“.

Vom 10. Februar bis 31. März 1906 bereiste PÖCH Niederländisch-Neu-Guinea und kehrte über Java (Batavia) und Singapur in die Heimat zurück.

Die Ausbeute dieser Forschungsreise waren eine große Schädel- und Skelettsammlung sowie Meßergebnisse von fast 400 untersuchten Eingeborenen sowie 1500 photographischen Aufnahmen. Seine wissenschaftliche Arbeit „Studien an Eingeborenen von Neu-Süd Wales und an australischen Schädeln“, erschienen in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Band 45, diente ihm nachträglich zur Erwerbung der philosophischen Doktorwürde in München im Jahre 1915. Seinen Bericht über die Reise nach Neu-Guinea von 1904—1906, erschienen in den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, legte er 1910 als Habilitationsschrift für die Erteilung der Venia legendi für Anthropologie und Ethnographie an der Universität Wien vor (PÖCH 1905b, 1906).

Das geplante zusammenfassende Werk über die Reise nach Neu-Guinea mußte PÖCH zurückstellen, da der bewährte Forschungsreisende schon ein Jahr nach seiner Rückkehr von der Akademie der Wissenschaften, lebhaft gefördert von ihrem Präsidenten Eduard SUESS, im Jahre 1907 den Auftrag erhielt, in Südafrika in der Kalahari die dortigen kleinwüchsigen Gruppen, die Buschmänner und Hottentotten, zu erforschen. Sein Unternehmungsgeist und sein Forscherdrang führten PÖCH in die entlegensten Winkel der Kalahari.

PÖCH maß, ähnlich der Wiener ethnologischen Schule, der Frage des Kleinwuchses große Bedeutung zu. Die Völkerkundler und namentlich viele Anthropologen standen in der damaligen Zeit auf dem Standpunkt, daß die Zwergvölker die älteste Rasse der Menschheit darstellen. Heute weiß man, daß das Erscheinungsbild des Menschen hauptsächlich von Klima und Bodenbeschaffenheit abhängt. Die Biotope, in denen diese Gruppen leben, befinden sich immer am Rand der Ökumene und sind naturgemäß äußerst lebensungünstig. Der Zwergwuchs ist als Anpassung an das Nahrungsangebot des Lebensraumes zu verstehen. Kleine Körper haben einen geringeren quantitativen Nahrungsbedarf und sind unter schlechten wirtschaftlichen Bedingungen im Vorteil gegenüber größeren, mehr Nahrung verbrauchenden Körpern. Von allen Nahrungsfaktoren scheint die Proteinversorgung den größten Einfluß auf Wachstum und Ausbildung der Körperhöhe zu nehmen. Proteinmangel führt nachweislich zu Retardierungsprozessen, die sich in einem verlangsamten Längenwachstum und in einer reduzierten Körperhöhe äußern. Außerdem wird Kleinwuchs in solchen Biotopen bevorzugt selektiert. Weiters ist für die Körperhöhe auch der Mineralstoffhaushalt des Bodens verantwortlich. Mangel an Mineralstoffen wird daher auch als Mitursache für den Kleinwuchs angeführt.

Während seiner dreijährigen Forschungsreise in Südafrika und der Kalahari legte PÖCH zu Fuß, mit der Bahn und mit dem Ochsenkarren über 10.000 km zurück (PÖCH 1908, 1909). Er untersuchte zahlreiche Buschmanngruppen (Taf. 4, Fig. 7) und Hottentotten. Er charakterisiert die in den südafrikanischen Trockengebieten, insbesondere in der Kalahari, lebenden Buschmänner folgendermaßen: kleinwüchsig (Männer ca. 155 cm, Frauen ca. 150 cm), kindlich proportioniert; bei den Frauen häufig Fettsteiß (Steatopygie); bei beiden Geschlechtern sehr häufig dreieckiges, angewachsenes Ohrläppchen; langer schmaler Kopf; mittelhohes, breites, sehr flaches Gesicht; hervortretende Jochbeine; steile, breite Stirn, ausgeprägte Stirnhöcker; enge, geschlitzte Lidspalte; häufig Mongolenfalte (überhängendes Oberlid); niedrige, breite Nase mit knopfartiger Nasenspitze, extrem flache Nasenwurzel; mäßig breite Lippen mit konvexer Oberlippe; kleines, mäßig fliehendes Kinn; ledrige, gelblichbraune Haut; dunkelbraune Augen; schwarzes, engspiraliges Haar (Fil-Fil).

Die Hottentotten, in den südafrikanischen Trockengebieten und in Teilen des Kaplandes lebend, schildert PÖCH folgendermaßen: kleinwüchsig, etwas größer als die Buschmänner; bei den Frauen fast immer Fettsteiß (Steatopygie); langer, mittelbreiter Kopf; mittelhohes, breites, rautenförmiges, flaches Gesicht; leicht hervortretende Jochbeine; steile, breite Stirn, ausgeprägte Stirnhöcker; enge, geschlitzte Lidspalte; häufig Mongolenfalte (überhängendes Oberlid); niedrige, breite Nase mit knopfartiger Spitze, flache Nasenwurzel; mäßig breite Lippen; kleines, spitzes, mäßig fliehendes Kinn; ledrige, gelblich-braune Haut; dunkelbraune Augen; schwarzes, engspiraliges Haar (Fil-Fil).

Einmal mehr dokumentiert sich PÖCHs hohe wissenschaftliche Qualität

darin, daß diese Charakterisierung der sogenannten Khoisaniden, einer Sammelbezeichnung für die südafrikanischen Buschmänner (San) und die Hottentotten (Khoi-Khoi) bis zum heutigen Tag ihre Gültigkeit hat. In der Heilbronner Versammlung der Deutschen und der Wiener Anthropologischen Gesellschaft verweist PöCH darauf, daß es sich bei den Buschmännern und Hottentotten um zwei voneinander deutlich abgrenzbare Gruppen handelt. Weiters stellte er damals schon fest, daß die Khoisaniden und die Pygmäen in Zentralafrika in keiner verwandtschaftlichen Beziehung stehen. Fünf Jahre später äußerte er sich noch deutlicher und meinte, daß diese beiden Gruppen nur der Merkmalskomplex des Kleinwuchses gemeinsam haben (PöCH 1911a).

In der Folge stellte PöCH auch Vergleiche mit Negern, Mongolen, Australiern und sogar mit Neandertalern und schließlich mit anderen kleinwüchsigen Gruppen, wie den Andamanern, den Aëtas auf den Philippinen und den Kai, an sowie den europäischen Lappen. Er kam zu dem Ergebnis, daß sich alle diese Rassen von den Khoisaniden deutlich unterscheiden. Er hielt es für seine Aufgabe, sein Befundgut der Khoisaniden mit den übrigen Kleinwüchsigen ständig neu zu vergleichen und meinte, je genauer man diese Kleinwüchsigen miteinander vergleicht, umso verschiedener erscheinen sie, so daß schließlich nur ein gemeinsames Merkmal bleibt, die geringe Körperhöhe.

Am 17. November 1909 schiffte sich PöCH in Kapstadt ein und kam am 10. Dezember in Wien an. Von dieser Reise brachte er eine wertvolle Sammlung von 150 Schädeln, 80 Skeletten, 50 Abgüssen von Lebenden und über 2000 photographische Aufnahmen mit. Diese Sammlung, zusammen mit den Skeletten aus Neu-Guinea, bildete den Grundstock einer Lehrsammlung, die PöCH für seine beginnende Tätigkeit als akademischer Lehrer benötigte (OBERHUMMER 1921; WASTL 1940).

Während des Ersten Weltkrieges in den Jahren 1916 bis 1918 betrieb er umfangreiche rassenkundliche Forschungen in den österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenenlagern im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und des Kriegsministeriums. Unterstützt von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und ihrem Präsidenten Hofrat Carl TOLDT, führte PöCH diese Untersuchungen mit seinen Schülern Fritz HAUTMANN, Michael HESCH, Georg KYRLE, Fritz PAUDLER und Josef WENINGER durch. Aus Hunderttausenden wurden rund 7000 Personen nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan ausgewählt und auf Grund der umgearbeiteten Meßblätter und neu entwickelten Beobachtungsschemen beschrieben und mit dem nach PöCHS Angaben vervollkommenen BERTILLONSchen Aufnahmeverfahren (Kopf in drei Normen) aufgenommen. Die ersten Untersuchungen galten den sogenannten Randvölkern des russischen Reiches, den baltischen und finnischen Völkern, den Turkvölkern und den Völkern des Kaukasus. Später wurden die Untersuchungen auch auf die Groß-, Klein- und Weißrussen ausgedehnt. Kleine Serien gelten den Bulgaren, Griechen, Gagausen, Moldowanern, Juden und Zigeunern aus dem russischen Staatsgebiet.

Im weiteren Verlauf konnten auch Balkanvölker und eine kleine Anzahl

von Italienern erfaßt werden. Eine stattliche Serie bilden die nordafrikanischen Araber aus Algerien, Tunis und Marokko. Gering an Zahl sind die Vergleichsgruppen der westafrikanischen Neger aus dem Senegal- und Nigergebiet und der Eingeborenen Vorderindiens. Den Schluß bilden einige Anamiten und Assamesen. PÖCH berichtet über das Ergebnis seiner Untersuchungen in mehreren kurzen Artikeln in der Akademie der Wissenschaften und in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (WENINGER 1938).

Durch seinen frühen Tod am 4. März 1921 konnte er dieses ungeheure Befundgut nicht mehr selbst wissenschaftlich darstellen. Die Akademie der Wissenschaften nahm sich aber dieses reichen Erbes an, und in der Folge erschienen als „Rudolf PÖCHs Nachlaß“ von 1927 bis 1962 in 12 Bänden einerseits die Ergebnisse seiner Studien in den Kriegsgefangenenlagern, andererseits jene aus Neu-Guinea, Australien und Süd-Afrika.

Rudolf PÖCH als Ethnograph

Rudolf PÖCH war der erste akademische Lehrer für Anthropologie und Ethnographie in Wien. Neben seiner Ausbildung als Arzt studierte er, wie schon gesagt, als außerordentlicher Hörer an der Universität Berlin Anthropologie und Ethnographie und war zugleich als Volontär an der afrikanisch-ozeanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde tätig. Wenngleich auf seinen Forschungsreisen sein Interesse hauptsächlich der physischen Anthropologie galt, betrieb er dennoch eifrig ethnographische Studien (HIRSCHBERG im Druck).

Auf seiner Reise nach Deutsch-Neu-Guinea in den Jahren 1904—1906 hatte PÖCH z. B. Gelegenheit, dem selten abgehaltenen großen Tanzfest der Papuas von Monúmbo beizuwohnen und phonographische Aufnahmen der Gesänge und der Sprachen zu machen. Er brachte 2000 m belichteten Films mit. Leider waren 1200 m unbrauchbar, weil sich die Kassetten nicht exakt schließen ließen. Auch in Cap Nelson gelang es ihm anläßlich eines Festes, an dem 700 Eingeborene teilnahmen, kinematographische Aufnahmen durchzuführen und phonographische Aufnahmen der Sprachen und Gesänge zu machen. Von dieser Reise brachte PÖCH 2000 Ethnographica mit, die er dem k. k. Naturhistorischen Hofmuseum überließ. Jetzt befindet sich diese reiche Sammlung im Museum für Völkerkunde in der Hofburg in Wien.

PÖCH bekam von der Akademie der Wissenschaften einen sogenannten Archivphonographen (Taf. 3, Fig. 5) und einen Edison-Phonographen auf seine Reise nach Neu-Guinea mit (PÖCH 1912c). Mit dem Archivphonographen stellte er 72 Aufnahmen her. Es wurden verschiedene schwer nachzuahmende Laute der Eingeborensprachen festgehalten, ferner Zahlwörter, einzelne Worte, freie Erzählungen, Lieder und Chorgesang, das Spiel von Instrumenten wie Flöte, Maul- und Handtrommel, Ausrufe und Schreien, Lachen und eine Beschwörungsformel. Ein Missionar war PÖCH bei der Auswahl der Worte und den Übersetzungen behilflich. Den Aufnahmen sind wichtige grammatikalische

Eigentümlichkeiten der Monúmbo-Sprache zu entnehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß bei den großen Tanzfesten der Monúmbo die Texte der Gesänge von den Eingeborenen selbst nicht verstanden werden. PÖCH meinte, daß die Gesänge von Völkern am Augustofluß übernommen wurden, konnte sich aber später überzeugen, daß sie auch dort nicht verstanden werden und schloß daraus, daß es sich um sehr alte Gesänge handeln müsse.

Schon im Jahre 1901 verfaßte PÖCH auf Anregung seines Lehrers Felix von LUSCHAN seine erste ethnographische Arbeit unter dem Titel „Geschnitzte Figuren aus Deutsch-Neu-Guinea“ (PÖCH 1901). Aus der großen Sammlung des Museums für Völkerkunde in Berlin beschreibt PÖCH eine weibliche Figur, die der Künstler nach Ansicht PÖCHS in naturalistischer Weise gestaltete und die eindeutig Zeichen der Kinderlähmung trägt. Die Arbeit in der afrikanisch-ozeanischen Abteilung war möglicherweise mit ein Anlaß für seine Forschungsreisen nach Ozeanien. Es erscheint daher nicht verwunderlich, daß sich PÖCH im Verlauf seiner Feldforschung in Neu-Guinea bei den Monúmbo mit den Ahnen- und Totenfiguren beschäftigte. Er stellte fest, daß viele dieser Figuren Portraitähnlichkeit besitzen und mit der totemistischen Vorstellungswelt der Eingeborenen in Verbindung zu bringen sind. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten erweist sich PÖCH als ganz ausgezeichneter Kommentator seiner ethnographischen Sammlungen. Nach Möglichkeit ermittelte er stets den einheimischen Namen der gesammelten Gegenstände, stellte den Ort der Herkunft fest, um die Handelsbeziehungen aufzuklären und stellte den Ursprung der Rohmaterialien fest. Er versuchte, die Besitz- und Eigentumsrechte seiner Ethnographica zu eruieren und festzustellen, ob diese Gegenstände von Männern oder Frauen hergestellt wurden. Seine praktischen Fähigkeiten ermöglichten ihm auch ergologische Interpretationen seiner gesammelten Objekte (HIRSCHBERG im Druck).

Die von PÖCH gesammelten und im Museum für Völkerkunde in Wien aufbewahrten ethnographischen Gegenstände der Buschmänner, Batauana, Bamngwato und Herero wurden von HIRSCHBERG wissenschaftlich bearbeitet (HIRSCHBERG 1936). Dieser erläutert auch die Buschmanngravierungen und -malereien in dem von der Akademie herausgebrachten Nachlaß von PÖCH. Rudolf PÖCH selbst verfaßte zwei Studien über die Kunst der Buschmänner. An Hand stilistischer und technischer Eigenheiten sowie des Erhaltungszustandes der Felsgravierungen versuchte er eine Altersbestimmung. Die Malereien zeigten deutliche Unterschiede zwischen den Bantu und den Khoisaniden, nicht aber zwischen Buschmännern und Hottentotten.

Auch die Urgeschichte bezog PÖCH in seinen Interessenskreis ein. Er beschreibt u. a. in der Abhandlung über „Südafrikanische Steinwerkzeuge“ seine Funde vom Vaalfluß bei Bent und in Barkley-West (PÖCH 1912a).

In einem glänzenden Vortrag in der Geographischen Gesellschaft in Wien berichtete PÖCH in großen Zügen über die Ergebnisse seiner Reise nach Südafrika und behandelt in einer anschließenden Fachsitzung die vielumstrittene

Simbábye-Frage, wobei er die bisher vertretenen Hypothesen vom phönizischen Ursprung der dortigen Ruinen endgültig zurückwies. Er erklärte, daß die Ruinen von Simbábye in Rhodesien aus dem Mittelalter stammen und daß Form und Ausführung der Bauten durchaus afrikanisch sind (PÖCH 1911b).

Von seiner Südafrikareise brachte er über 1000 ethnographische Gegenstände mit, die heute im Museum für Völkerkunde in Wien aufbewahrt werden, Filmaufnahmen und an die 200 phonographische Aufnahmen, die im Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften aufbewahrt werden.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß die Universität Wien für einen so verdienstvollen Mann im Jahre 1910, nach der Kalahari-Reise, eine gesicherte Lebensstellung suchte. Man bot PÖCH daher die Stelle eines Assistenten am Physiologischen Institut der Universität Wien an, wo er neben seiner Vorlesungstätigkeit auch den zeitraubenden Dienst am Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften versah (OBERHUMMER 1921; WENINGER 1933).

Auch zahlreiche zoologische Objekte sammelte PÖCH für das Naturhistorische Museum in Wien. Im Auftrag des Botanischen Gartens der Universität Wien dokumentierte er durch großartige Aufnahmen die nur in der Namib-Wüste vorkommende *Welwitschia mirabilis* Hook. Er wurde ferner beauftragt, die weiblichen Blüten dieser Pflanze zum Studium des Befruchtungsvorganges zu sammeln und nach Möglichkeit Beobachtungen anzustellen, ob Insekten an der Pollenübertragung beteiligt sind. Erwähnenswert ist auch, daß PÖCH auf seinen Reisen stets geographische Aufnahmen vornahm. So konnte der Kartograph MOISEL eine neue Karte des Sattelberges bei Fischhafen in Neu-Guinea, hauptsächlich nach den Aufnahmen von PÖCH, herausgegeben.

Seinen Berichten an die Akademie der Wissenschaften von seinen Reisen nach Ozeanien und Südafrika entnehmen wir, daß er sich auch mit den dort vorkommenden Krankheiten beschäftigte.

Dieser bedeutende Universalgelehrte spannte den Bogen seiner Forschungen auf seinen Reisen von der Medizin über die physische Anthropologie, die Botanik und Zoologie hinüber zu den Kulturwissenschaften, zur Kulturgeographie, zur Ethnologie, Linguistik und Urgeschichte. Die Gedächtnisausstellung am Naturhistorischen Museum in Wien anlässlich seines 110. Geburtstages ist der bescheidene Dank seines Vaterlandes an einen Mann, der sein Leben der Wissenschaft und der Forschung widmete, auf den die Nation stolz sein kann und der ein Vorbild für unsere Jugend ist.

Literatur

- ALBRECHT, H. (1898): Zur Geschichte der Pestkommission. — Denkschr. kais. Akad. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl., 66/Teil I.
- HIRSCHBERG, W. (1936): Völkerkundliche Ergebnisse der südafrikanischen Reisen Rudolf PÖCH's in den Jahren 1907 bis 1909. — Rudolf PÖCH's Nachlaß. Mit Unterstützung Akad. Wiss. in Wien hrsg. v. d. Anthropol. Ges. in Wien, Serie B: Völkerkunde.
- (im Druck): Rudolf PÖCH als Ethnograph. — Festschrift Rudolf PÖCH. — Akad. Wiss. Wien.

- MÜLLER, H. F. (1898): Klinische Untersuchungen zur Pest. — Denkschr. kais. Akad. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl., **66**/Teil IIa: 1—226.
- & A. GHON (1898a): Pathologisch-anatomische Untersuchungen zur Pest. — Denkschr. kais. Akad. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl., **66**/Teil IIb.
 - & — (1898b): Pathologisch-histologische Untersuchungen zur Pest. — Denkschr. kais. Akad. Wiss. in Wien, Mathem.-naturw. Kl., **66**/Teil IIc.
 - & R. PÖCH (1900): Die Pest. — In: NOTHNAGEL, H. (Hrsg.): Spezielle Pathologie und Therapie, 5/1. Hälfte: 353 S., 4 Taf. — Wien (Alfred Hölder).
- NEUHAUSS, R. (1907): Neuere photographische Hilfsmittel für den Forschungsreisenden. — Z. f. Ethnologie, **39**: 966—972.
- OBERHUMMER, E. (1921): Rudolf Pöch (gestorben am 4. März 1921). — Mitt. Anthropol. Ges. Wien, **51**: 95—104.
- PÖCH, R. (1896): Ein Fremdkörper in der Lunge und dessen Lokalisation mit Röntgenstrahlen. — Wiener Klin. Wochenschr., **46**.
- (1898): Hermann Franz MÜLLER. Worte des Gedächtnisses, gesprochen in der Trauerfeier der Ärzte des Wiener Allgemeinen Krankenhauses am 20. November 1898. — Wien (Josef Šafář).
 - (1901): Geschnittene Figuren aus Deutsch-Neu-Guinea. — Globus, **79**, Nr. 22.
 - (1903a): Über das Verhalten der weißen Blutkörperchen bei Malaria. — Z. f. Hygiene und Tropenkrankheiten, **42**.
 - (1903b): Ergebnisse einer Reise längs der Küste von Senegambien und Oberguinea. — Archiv f. Schiffs- und Tropenhygiene, **7**.
 - (1905a): Fälle von Zwergwuchs unter den Kai (Deutsch-Neu-Guinea). — Mitt. Anthropol. Ges. Wien, **35**: [40]—[42].
 - (1905b): Erster und zweiter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 6. Juni 1904 bis 25. März 1905 und vom 26. März 1905 bis 21. Juni 1905. — Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. in Wien, **114**.
 - (1906): Dritter und vierter Bericht über meine Reise nach Neu-Guinea über die Zeit vom 21. Juni 1905 bis 31. Januar 1906 und vom 10. Februar bis 31. März 1906. — Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. in Wien, **115**.
 - (1908): Berichte über meine Reisen nach Südafrika 1907—1909. — Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. in Wien, Math.-naturw. Kl., Akad. Anz. Nr. 6, 9, 14, 16, 20, 26.
 - (1909): Berichte über meine Reisen nach Südafrika 1907—1909. — Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. in Wien, Math.-naturw. Kl., Akad. Anz., Nr. 4, 5, 6, 8, 11, 15, 21, 27.
 - (1910): Das Photographieren auf anthropologischen Forschungsreisen. — Photogr. Korrespondenz, Nr. 594: 105—115, Abb.
 - (1911a): Die Stellung der Buschmannrasse unter den übrigen Menschenrassen. — Korrespondenzblatt d. Deutschen Ges. f. Anthropol., Ethnol. u. Urgeschichte, **42**/Nr. 8—12. — Braunschweig.
 - (1911b): Zur Simbábye-Frage. Vortrag, gehalten in der Fachsitzung der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien am Montag, dem 9. Januar 1911. — Mitt. k.k. Geogr. Ges. in Wien, **8**: 432—452.
 - (1912a): Südafrikanische Steinwerkzeuge aus verschiedenen Perioden. — Mitt. Anthropol. Ges. Wien, **42**: [90]—[92].
 - (1912b): Zur gegenwärtigen Ausbreitung der chinesisch-indischen Pestepidemie. — Wiener Med. Wochenschr., **33**: 1—16.
 - (1912c): Beschreibung und Gebrauchsanweisung zur Type IV des Archiv-Phonographen. — Sitzungsber. kais. Akad. Wiss. in Wien, **121**, Abt. IIa.
 - (1914): Die Pest. — Ganz umgearb. u. wesentlich erw. 2. Aufl. — In: MENSE, K.: Handbuch der Tropenkrankheiten. — Leipzig.
 - (1916): Ein Tasmanierschädel im k.k. naturhistorischen Hofmuseum. Die anthro-

- pologische und ethnographische Stellung der Tasmanier. — Mitt. Anthrop. Ges. Wien, **46**: 37–91, Abb. Taf.
- (1917): Die Methoden der anthropologischen Photographie. — Photogr. Korrespondenz, Nr. 679: 134–137.
- SCHILDER, S. (1935): Die Laboratoriums-Pestfälle in Wien im Jahre 1898. Nach Wahrnehmungen an Ort und Stelle unter Benützung der Quellen dargestellt. — Wiener medizingeschichtl. Beiträge, **2**: 3–56.
- SPINDLER, P. (1975): Die Filmkamera von Rudolf PÖCH (Von den Anfängen der kinematographischen Dokumentation in der Anthropologie). — Mitt. Anthrop. Ges. Wien, **105**: 53–55, Abb.
- SZILVÁSSY, J. & G. KENNTNER (1978): Anthropologie — Entwicklung des Menschen, Rassen des Menschen. Führer durch die Anthropologische Schausammlung. — Veröff. Naturhist. Mus. Wien, N. F. **16**: 150 S., Abb., Taf., Ktn.
- WASTL, J. (1940): Neu-Guinea, Land und Leute. Mit einer Lebensbeschreibung des ostmärkischen Forschers Rudolf PÖCH. — Wissenschaft ins Volk, Allgemeinverständliche Veröff. d. Wiss. Staatsmuseen in Wien, **1**: 46 S., Abb. — Wien (Gottlieb Gistel & Cie).
- WEICHSELBAUM, A. (1898): Bericht über die Infection des Dieners am pathologisch-anatomischen Institute Franz BARISCH mit Pestbacillen. — Österr. Sanitätswesen, Beilage zu Nr. **43**: 24 S.
- WENINGER, J. (1933): Das Denkmal für Rudolf PÖCH an der Wiener Universität. — Mitt. Anthrop. Ges. Wien, **63**: 252–263.
- (1938): 25 Jahre Anthropologisches Institut an der Universität in Wien. — Mitt. Anthrop. Ges. Wien, **68**: 191–205.

Tafelerklärungen

Tafel 1

Fig. 1: Rudolf PÖCH, geb. 17. April 1870 in Tarnopol, gest. 4. März 1921 in Innsbruck.

Tafel 2

Fig. 2: „Narrenturm“ im Allgemeinen Krankenhaus in Wien, Dienstwohnung eines der letzten Pestkranken Wiens im Jahre 1898

Fig. 3: Exspektanzenbaracke im Kaiser-Franz-Joseph-Spital, Isolierstation der letzten Pestkranken von Wien im Jahre 1898.

Tafel 3

Fig. 4: Rudolf PÖCH mit seinen Begleitern (Kai-Papua, kleinwüchsige Menschen), Neu-Guinea, Nordküste. Foto: Rudolf PÖCH, 1906

Fig. 5: Phonographische Aufnahme von Gesängen der Baifa-Papua, Südküste von Britisch-Neu-Guinea. Foto: Rudolf PÖCH, 1906.

Tafel 4

Fig. 6: Papua von Stamm der Motu mit Tanzschmuck, Südküste von Britisch-Neu-Guinea. Foto: Rudolf PÖCH, 1906.

Fig. 7: Buschmannfrau aus der Kalahari (Südafrika). Foto: Rudolf PÖCH, 1907.

J. SZILVÁSSY, P. SPINDLER & H. KRITSCHER:

Tafel 1

RUDOLF PÖCH — Arzt, Anthropologe und Ethnograph





2



3



4



5



7



9

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Szilvassy Johann

Artikel/Article: [\): Rudolf Pöch - Arzt, Anthropologe und Ethnograph. 743-762](#)